

Inland

Kuhn tritt zurück

René Kuhn, der Mann mit dem flammenden Pamphlet gegen ungepflegte Schweizer Frauen, tritt von seinen politischen Ämtern zurück. Das teilt der Präsident der SVP Stadt Luzern auf seiner mittlerweile der ganzen Schweiz bekannten Homepage mit.

Keine Boni-Begrenzung

Der Ständerat lässt die Grossbanken an der langen Leine. Er hat sich gegen einen Lohndeckel für Bank-Manager und andere staatliche Eingriffe ausgesprochen. Zustimmung fand einzig eine vage gehaltene Kontrolle der Manager-Saläre.

Zur Person



Am 16. August vor 30 Jahren trat Herr **Rustemi Abedin** in die Firma Bordoli Erben AG, Bauunternehmung aus Jenaz, ein. Am Anfang kehrte Herr Rustemi als Saisonnier jede Sommersaison zurück nach Jenaz, um seine Tätigkeit als Bauarbeiter wieder aufzunehmen. In der Zwischenzeit besitzt Herr Rustemi einen Schweizer Pass und lebt mit seiner Familie hier in der Schweiz. Die Firmenleitung dankt Herrn Rustemi für seine Treue und seinen unermüdlichen Einsatz und gratuliert zusammen mit allen Mitarbeitern zu diesem Jubiläum.

Rotes Kreuz Graubünden

«Pflege in der Familie als Aufgabe»

Das Rote Kreuz Graubünden will mit diesem Kursangebot Angehörige und ihre Familien bei Fragen im Zusammenhang mit der Übernahme einer Betreuung zu Hause unterstützen. Es ist wichtig, sich frühzeitig mit den vielfältigen Aufgaben einer Pflege zu befassen. Menschen die mitten in einer Betreuung und Pflege stehen, haben oft nicht mehr die Energie und die Zeit Kurse zu besuchen. Fragen der Organisation, möglicher Entlastung, der eigenen Ressourcen und vieles mehr wird besprochen. Der Kurs beginnt am Donnerstag, 27. August 2009 von 19.00 – 21.00 Uhr und findet am 3./17./24. September und 1. Oktober im Bildungszentrum Palottis in Schiers statt. Auskunft und Anmeldung: Rotes Kreuz Graubünden Abteilung Bildung/Gesundheitsförderung Steinbockstrasse 2, 7000 Chur, Telefon 081 258 45 83, Telefax 081 258 45 89, info@srk-gr.ch oder www.srk-gr.ch.

Werbung bringt Erfolg!

«Tag der offenen Burg» in Strahlegg

(df) Bei strahlendem Sonnenschein und schwitzigen Temperaturen fand am vergangenen Donnerstagnachmittag in Strahlegg der «Tag der offenen Burg» statt. Im Zentrum des Geschehens standen die Sicherungsarbeiten an der Ruine.

Um 15.00 Uhr begann das Ereignis mit einer kleinen Eröffnungsrede des Burgbesitzers Marco Walli. Er sowie Mitglieder des Burgenvereins Graubünden bereiteten den Besuchern mit interessanten Fakten zur Burg und einigen Erklärungen zu den Sicherungsarbeiten einen gekonnten Einstieg.

Geschichtliches

Ursprünglich stammt die Burg aus dem 13. Jahrhundert und war im Besitz verschiedener Adelsfamilien. Sie bestand aus einem Tor, Ringmauern, einem Turm sowie Wohn- und Lagerräumen und hatte den Charakter einer Villa. Doch bereits Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Burg nur noch als Ruine vorgefunden. Im Jahre 1963 wurde sie schliesslich durch den Burgenverein Graubünden übernommen und ist seither in dessen Besitz.

Sicherung in mehreren Etappen

Der Bau wurde schliesslich zur Gefahr und es mussten aufgrund eines Hilferufs des Burgbesitzers Marco Walli an den Burgenverein Graubünden Sicherungsarbeiten eingeleitet werden. Die erste Notsicherung erfolgte 2006, seither wird die Sicherung fortgesetzt und in einzelne Etappen aufgeteilt. Jedes Jahr erfolgt eine Sicherungsetappe, in der ein bestimmter Teil der Ruine bearbeitet wird. Die jeweiligen Etappen der Gesamtsicherung müssen in sehr kurzen Zeiträumen von jeweils ungefähr einer Woche pro Jahr durchgeführt werden, da nicht mehr Zeit zur Verfügung steht. Momentan befindet man sich in

der vierten von ursprünglich sechs geplanten Etappen. Es wird aber davon ausgegangen, dass noch weitere nötig sein werden. Josmar Lengler, ehem. Restaurator beim Kanton Graubünden, nun im Ruhestand und Aktivmitglied beim Burgenverein, gibt Auskunft: «Unser Ziel ist es, die Mauerkrone, also die oberste Schicht, zu sichern und vor Wassereindringung zu schützen, da sich ansonsten bei kalten Temperaturen im Gestein Frost bildet und dies zu Sprengungen der Mauer führt. Zudem besteht auch die Gefahr von Steinerschlag». Für die Sicherung der Krone muss diese auf 50 – 60 cm abgebaut und anschliessend unter der Vermeidung von Wasser wieder aufgebaut werden. Bei diesem Arbeitsvorgang ist ein gewisser Grad an Genauigkeit zwingend nötig.

Die allgemeine Hilfsbereitschaft macht's möglich

Ermöglicht werden die einzelnen Projekte durch die ehrenamtliche Arbeit der Aktivmitglieder des Burgenvereins. Ihre Arbeit erfolgt ohne Entlohnung und auf Kosten ihrer Freizeit, denn es muss gespart werden, wo es nur geht, damit die Projekte finanziell getragen werden können. Die Kosten für die Sicherungsarbeiten werden von der Denkmalpflege übernommen. «Die Denkmalpflege leistet 20 Prozent der normal anfallenden Kosten, welche verursacht würden, wenn das Projekt in den Händen einer üblichen Baufirma wäre. Mit diesem von der Denkmalpflege geleisteten Betrag können praktisch alle Kosten gedeckt



Für Speis und Trank war auch gesorgt.

werden», lässt Walter Schläpfer, Technischer Leiter des Burgenvereins Graubünden, verlauten. Für die Sicherung und Erhaltung der Ruine ist der Burgenverein folglich auf die Aktivmitglieder und deren Freiwilligenarbeit zwingend angewiesen. Hinzu kommt die grosse Unterstützung aus dem Umfeld: Die riesigen Mengen an Mörtel, welche für die Sicherungsarbeiten verwendet werden, können glücklicherweise kostengünstig von einer Baufirma fertig gemischt bezogen werden, sodass auch diese durch die finanzielle Unterstützung der Denkmalpflege bezahlt werden können. Für die Verpflegung der Arbeiter wird im Hause des Burgbesitzers

Marco Walli sowie im Fideriser Gasthaus Platz gesorgt. Nebst der Eröffnungsrede mit Marco Walli und anderen Verantwortlichen, konnten sich die Besucher mit einem kleinen Rundgang auf dem Burggelände einen eigenen Eindruck von der Ruine verschaffen. Wer für ein wenig Spannung und Adrenalin zu haben war, konnte sich das Ganze noch aus der Höhe ansehen: Es bestand die Möglichkeit, den Turm auf einem wackligen Baugerüst zu besteigen, und oben angekommen in den Genuss der schönen Aussicht zu gelangen. Für die andern Besucher gab's einen gemütlichen Apéro zum Abschluss dieses etwas anderen Donnerstag Nachmittags.



Oben auf dem Turm bot sich eine herrliche Aussicht auf Strahlegg.

Fotos: D. Frische



Der Vorstand und Aktivmitglieder des Burgenvereins (v.l.): Ingo Schondelmaier, Marco Walli, Gudrun Walli, Peter Boller, Norber Kaspar, Isabelle Provenzano, Walter Schläpfer, Uwe Frank, Huckey Gysel

Jagd 2009

Wo löse ich das Patent?

(pd) Wer im Kanton Graubünden jagen will, braucht ein Patent. Zum Bezug sind vorzuweisen: ein gültiger Personalausweis; das Jagdpatentbüchlein; der Ausweis über die gesetzliche Haftpflichtversicherung, sowie das Formular mit der persönlich unterzeichneten Bestätigung, dass keine Verweigerungsgründe gemäss Artikel 7 KJG vorliegen, die Jagdwaffe persönlich eingeschossen worden ist und für Bündner, dass der Wohnsitz seit drei aufeinander folgenden Monaten im Kanton Graubünden ist (Art. 4 RJV). Die Patente für die Hoch-, Niederjagd und den Steinwildhegeabschuss 2008 können ab dem 15. August wie folgt gelöst werden: in den Jagdbezirken gemäss dem nachfolgend aufgeführten Ausgabeplan, im Verhinderungsfalle bei den Ausgabestellen (Wildhut) nach telefonischer Vereinbarung; beim Amt für Polizeiwesen

und Zivilrecht, Pass- und Patentbüro, Chur. Die Jagdpatentgebühren richten sich nach dem Regierungsbeschluss vom 29. April 2008, Protokoll Nr. 528. Sie betragen: z.B. für Schweizer und niedergelassene Ausländer mit Wohnsitz im Kanton für die Hochjagd 683 Franken und für die Niederjagd 275 Franken. Die Kanzleigebühr beträgt 20 Franken. Die Gebühren für die übrigen Kategorien sind im erwähnten Regierungsbeschluss aufgeführt.

XI. Jagdbezirk Herrschaft-Prättigau

Wildhüter Guler Heinz, Schiers, Tel. 081 328 22 69. Zahlung auch per Maestro oder Postcard möglich, jedoch keine anderen Kreditkarten.

**Jagdwaffen kontrollieren und eintragen. Keine Patentausgabe.

Maienfeld	Rest. Ochsen	Freitag, 21.8.	18.00 – 20.00
Klosters	Rathaus	Samstag, 22.8.	14.00 – 18.00
Schiers**	Haus d. Wildhüters	Sonntag, 23.8.	18.00 – 20.00
Grüsch	Sportrestaurant	Mittwoch, 26.8.	18.00 – 20.30
Jenaz	Rest. Landhaus	Donnerstag, 27.8.	18.00 – 20.00
Schiers	Hotel Alpina	Freitag, 28.8.	18.00 – 20.30
Küblis	Rest. Krone	Samstag, 29.8.	14.00 – 18.00

Leserbrief

Leserbriefe beinhalten Meinungsäusserungen der Leserschaft. Diese müssen nicht mit den Ansichten der Redaktion übereinstimmen.

Klimaerwärmung – Wassermangel – Waldbrände

Lebensnotwendig ist sauberes Trinkwasser und für das Überleben in unseren Bergen wohl auch das Brauchwasser für Haushalt, Garten und Landwirtschaft. Eine weitere Vorkehrung betrifft die Löschwasserreserve für die Feuerwehr. Bereits heute steht dies bei den verantwortlichen Leuten zuoberst auf der Prioritätenliste – jedoch würde sie ausreichen bei ausgedehnten Waldbränden? Die Bilder im Fernsehen aus vielen Teilen unserer Erde zeigen, eine einigermaßen wirksame Bekämpfung dieser Grossbrände ist nur möglich mit einer fast unerschöpflichen Wasserreserve in nutzbarer Nähe. Ein grosses Flüssigwasser oder einen See – aber führen bei anhaltender Trockenheit die Flüsse genügend Wasser und ist der See dann nicht bereits ausgetrocknet? Es wird eine enorme Anstrengung notwendig sein, um dem sich anbahnenden Problem Waldbrände geeignete Gegenmassnahmen nicht nur zu planen, eventuell sogar entgegen zu stellen. Löschwasserreserven für solche

Grossbrände sind bei uns wohl kaum in genügendem Ausmass zu realisieren. Man muss somit das Problem auch noch mit anderen geeigneten Vorkehrungen angehen, z.B. einen entsprechenden Abstand Wald zu Wohnbauten vorschreiben und auch durchsetzen. Die Waldgebiete auch im Hinblick auf die Bekämpfung solcher Waldbrände genügend mit Fahrstrassen erschliessen, damit die Feuerwehren möglichst frühzeitig eingreifen können. Waldschneisen ausholzen – analog der Brandmauern bei Gebäuden – bringen kaum den erhofften Erfolg, weil einerseits das Feuer sich meistens über das Unterholz ausbreitet und andererseits der Wind Brandfackeln sehr weit mit sich trägt. Betreffend der steigenden Waldbrandgefahr muss auch in der Forstwirtschaft ein Umdenken stattfinden. Die Erfahrungen von Feuerwehren aus brandgeschädigten Gebieten könnten uns diesbezüglich wertvolle Hilfe sein.

Bart Meier-Klaas, Klosters